

Abonnements für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechkunden nur von 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 23. Dezember 1880.

Nr. 601.

## Deutschland.

\*\*\* Berlin, 21. Dezember. Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat der Reichskanzler dem Bundesrath den gestern bereits in der Plenarsitzung erledigten Entwurf einer kaiserlichen Verordnung, welche die Konsulargerichtsbarkeit in Bosnien und in der Herzegowina vorgelegt. Dieser Entwurf enthält zwei Paragraphen, nach welchen die dem Konsul des deutschen Reichs in Sarajewo zustehende Gerichtsbarkeit vom 1. Januar 1881 mit der Maßgabe außer Übung gesetzt wird, daß die deutschen Reichsangehörigen und Schutzgenossen in Bosnien und der Herzegowina der Gerichtsbarkeit der von Österreich eingesehten Gerichte unterworfen sind und daß die am 1. Januar 1881 bei dem Konsulargericht anhängigen bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und Strafsachen von diesem nach den bisherigen Vorschriften erledigt werden.

Die „Tribüne“ und andere Blätter vernehmen, daß das Gesetz über die Verwendung der Reichs-Geldern auch während der Ferien des Abgeordnetenhauses erledigt werden werde, da nunmehr wichtige Punkte noch zu erledigen bleiben. Dem gegenüber ist zu bemerken, daß das Gesetz „über die Verwendung der in Folge weiterer Reichssteuerreform an Preußen zu überweisenden Geldsumme“ von Sr. Majestät bereits vollzogen ist und dem Landtage unmittelbar zugehen wird.

Die in der „Weiserzeitung“ mitgetheilte Nachricht, daß der Steuererlaß nicht als solcher, sondern nur in der Weise erfolgen soll, daß für die unterste Stufe die Steuer ganz erlassen werde, beruht wohl nur auf eigener Kombination des Korrespondenten. In fast gut unterrichteten Kreisen ist hiervon durchaus nichts bekannt. Die Verhandlungen der konservativen Parteien mit dem Finanzminister, welche allerdings dessen Vorarbeiten für die innere Steuerreform mit in Betracht ziehen, beruhen denn doch wohl auf anderen Grundlagen. So viel ich habe erfahren können, sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen, wenn auch Uebereinstimmung in den Hauptpunkten als vorhanden angenommen werden darf.

Eine hiesige Zeitung läßt sich durch einen „Staatsbeamten a. D.“ schreiben, daß die Regierung damit umgehe, Ausnahmegesetze jetzt auch für andere Parteien als die Sozialdemokraten zu beantragen. Es scheint, daß der Staatsbeamte a. D.

außer jeder Beziehung zur Regierung ist, denn in wirklich staatsmännischen Kreisen ist von einer solchen Ausdehnung der gedachten Gesetze noch nie die Rede gewesen. Man muß annehmen, daß die Fortschrittspartei so laut nach der Polizei rufen läßt, in dem bedauerlichen „Staatsbeamten a. D.“ solche Hallucinationen erzeugt hat.

Es liegt in der Absicht, Anbauversuche mit ausländischen Holzarten in den Staatsforsten in größerem Umfange als bisher und nach einheitlichem Plan ausführen zu lassen. In einem Erlass des landwirtschaftlichen Ministers vom 4. Dezember wird es als zweckmäßig bezeichnet, die nöthigen vorbereitenden Schritte schon jetzt einzuleiten, um mit der Ausführung sofort, nachdem die Mittel durch das neue Etatsgesetz zur Disposition gestellt sind, beginnen lassen zu können. Die ganze Angelegenheit gehört naturgemäß in den Bereich des forstlichen Versuchswesens, für welches bereits eine feste Organisation besteht, und zwar fallen die Anbauversuche speziell in den Rahmen der seit Jahren eingerichteten Kulturversuche. Die einzelnen Versuchsbereiche werden dabei zur Hauptstation in das Verhältnis als Nebenstationen treten. Pflanzen-erziehung, Anbau und weitere Behandlung der Kulturen werden durch Arbeitspläne gleichmäßig zu regeln sein. Es kommt zunächst da auf an, die Auswahl geeigneter Versuchsorte für die Versuche, und zwar solche auszuwählen, deren Verwalter nicht nur vermöge eigener Sachkenntnis, sondern auch in Folge besonderer Interessen die Bürgschaft für eine sorgfältige Durchführung der Arbeitspläne bieten. 60 Auktionen werden für das Staatsgebiet als ausreichend zu erachten sein, so daß auf die einzelnen Regierungsbezirke etwa 2 Versuchsstationen entfallen würden. Binnen 8 Wochen erwartet der Minister die bezüglichen Vorschläge.

Der Kultusminister hat den Bezirksregierungen Exemplare der letzten erschienenen Preussischen Verordnungen für 1881 mit dem Bemerken zugehen lassen, daß die Regierungen in Betreff der Verteilung der Exemplare das Weitere zu veranlassen haben.

Berlin, 22. Dezember. Unter der Ueberschrift „Die letzten Wahlen“ bringt die heute Mittag erscheinende „Prov.-Korr.“ einen Artikel, in welchem sie zunächst auf die Wahlerfolge der Fort-

schriftspartei in Württemberg, Hessen-Nassau, Lübeck und besonders in Sachsen-Altenburg hinweist, und namentlich die letztere Wahl als eine direkt gegen die neue Wirthschaftspolitik gerichtete Kundgebung hinstellt. Hieran anknüpfend schreibt sie:

Man wird vor dieser Thatfache die Augen nicht verschließen können: der Erfolg jener vereinigten Elemente ist keineswegs so leicht zu nehmen, wie dies vielfach geschieht; die Altenburger Wahl sollte den nationalliberalen, wie den konservativen Parteien und nicht minder der Regierung eine ernste und dringliche Mahnung sein, dem weiteren Einfluß einer ebenso rührigen, wie rückwärtslosen Partei mit der Thatkraft entschlossener und wirksamen Handlung entgegenzutreten.

Gewiß wird man sich freilich durch den Ausgang der Altenburger Wahl nicht entmutigen, sich nicht imponiren lassen dürfen, schon deshalb nicht, weil die Führer der vereinigten Gegnerschaft für die Einzelwahl ihre ganze Kraft aufwenden konnten und offenbar angewandt haben, während dieselbe sich bei allgemeinen Wahlen auf 400 Wahlkreise zertheilt. Namentlich die Fortschrittspartei hat die Altenburger Wahl offenbar zu einer besonderen Kraftprobe ausgewählt und auf sie allen ihren Einfluß, alle ihre Mittel verwendet.

Welche Bedeutung aber auch die kieberigen Nachwahlen sonst haben mögen, so liefern sie doch in jedem Falle den vollgültigen Beweis für die Richtigkeit dessen, was an dieser Stelle wiederholt betont worden, daß nämlich die liberale Bewegung, welche in der Trennung der neuen liberalen Gruppe von den Nationalliberalen einen bestimmten Ausdruck erhalten hat, keiner anderen Partei so zum Vortheil gereicht, als der Fortschrittspartei. In einem Wahlauspruch der vereinigten Parteien in Altenburg wird das Bündniß, welchem die Separatisten dienen und verfallen sind, in offenen Worten dahin verkündigt, daß sich „entschieden liberale Männer aus allen Schattierungen zusammengekommen haben, Anhänger der Volkspartei, der Fortschrittspartei und bisherige Nationalliberale, welche sich mit Forderungen, Forderungen und Freiheiten von Stauffenberg von einer Partei loszogen, die die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheil der ärmeren Klassen verschleift. Dieser Verblendung und Irreführung, die sich jetzt die extremsten Elemente zu Nutze machen, haben die Separatisten Vorschub

geleistet, und daher sind recht eigentlich sie es, welche an den fortschrittlichen Wahlerfolgen schuld sind.

Um zu verhindern, daß diese Bewegung im Reiche fälschlich als die wahre liberale und den Interessen des Volkes förderliche ausgegeben und betrachtet werde und weitere Fortschritte nach links hin mache, werden daher vor Allem die Nationalliberalen in ihrem eigenen und im wahren Volks-Interesse den Ernst der Lage zu würdigen und ihre Aufgabe fest ins Auge zu fassen haben. Die Verluste, welche bisher vornehmlich ihre Reihen betroffen haben, sind nicht so sehr ihrer politischen Richtung, als ihrer Unentschiedenheit und Unentschiedenheit zuzuschreiben. So lange die Nationalliberalen der Regierung fest zur Seite standen, und mit ihr durch das Mittel einer praktischen Kompromisspolitik sich zu verständigen und zu einigen wußten, war ihre Zahl wie ihre Bedeutung und ihr Einfluß groß und hervorragend; in dem Maße, wie sie von dieser Linie des Verhaltens abgewichen, erlitten sie nicht unempfindliche Verluste. Statt einer offenen und muthigen Belonung ihres Standpunktes, sehen wir auf ihrer Seite trotzdem das Bemühen, sich den alten Freunden, die sich von ihnen trennten, verbindlich zu machen und zu nähern. Statt eines entschlossenen und thatkräftigen Auftretens in allen großen politischen Fragen, bewegt sich die Partei im Vertheidigungszustande und in der Reserve, nur hier und da sich zu einer Kundgebung entschließend, welche weit ab liegt von den Erfordernissen des praktisch-politischen Lebens.

Die nationalliberale Partei wird sich, wenn sie dem weiteren Abwicklungsprozeß vorbeugen will, vor Allem ihres entschiedenen Gegenjages zu den Separatisten bewußt werden und zu ihren politischen Grundfragen entschieden zurückkehren müssen. Vornehmlich wird sie auch in Zukunft der Kompromiss-Politik sich nicht entziehen dürfen: diese Politik erfordert keineswegs ein Aufgeben der liberalen Grundsätze, sondern will dieselben nur unter Berücksichtigung der praktischen Ziele und Bedürfnisse im Staatswesen und unter Beachtung der anderen zur Mitwirkung berufenen Parteien verwirklichen.

Die Regierung hat ihrerseits das Zusammenwirken mit verschiedenen und selbständigen Parteien nie anders verstanden. Aber die erste Bedingung

## Unter'm Weihnachtsbaum.

### Eine kleine Erzählung.

Bald geht ein flüchtig Jahr zu Ende,  
Gut oder schlimm, es ist vollbracht. —  
Nun komm' du fromme Weihnachtszeit,  
Dein heilig Licht in jede Nacht.

Ob draußen auch im Sturmgesaue  
Der Schnee an's Fenster Mitternacht schlägt,  
Der Friede wohnt in jedem Hause,  
Das deinen Geist im Herzen trägt.

D' sag' den Herzen, die verzagen,  
Der Jugend holden Traum zurück,  
Vom Weihnachtsbaum aus allen Tagen  
Laß blühen der Hoffnung neues Glück. —

Es war wie heuer! Gestern noch jagte ein lächerlicher Westwind die düsteren Wolken über die hohen Gebäude der Residenzstadt, anhaltender Hagel- und Regenschauer schlugen prasselnd an die Fensterscheiben, von den Dächern flogen zerbrochene Ziegel, die Bäume ächzten und bogen sich unter der Wucht der dahinstoßenden Windebrut, die Flammen hinter den geschlossenen Laternen erloschen und füllten die einsamen Straßen und Gassen in noch unheimlicheres Dunkel.

Heute, am Tage des heiligen Christabend, sah es anders aus. Frische, klare milde Luft, weiße Dächer und Plätze, Eiszapfen an den Brunnen und Schnee auf den Bäumen. Der Herbst hatte etwas wildbewegter Abschied genommen und der Winter sein Wisitenkarte in optima forma abgegeben. Man empfing ihn von allen Seiten als einen willkommenen Gast. Können wir doch zu einem Knecht Ruprecht im Regenmantel und Regenschirm nun einmal nicht glauben!

Zu einem einfachen Manfandenbüßchen sah eine junge hübsche Frau von höchstens zwanzig Jahren vor der Wiege ihres teils und freundlich dreinschauenden, goldgelockten Knaben, der eben ange-

sangen hatte, die jede Mutter so hoch beglückenden Worte „Mama“ und „Papa“ zum ersten Male zu lassen. Jubelnd und vom inneren Glücke überwältigt, sog sie den kleinen brallen Jungen an ihre Brust, herzte das Kind mit Ungestüm und wurde nicht satt, ihm in die großen hellstrahlenden blauen Augen zu schauen. Da mein süßes, süßes kleines Händchen! rief sie, ihren Erstgeborenen hoch in die Luft haltend. Ein freudiges Lachen war der Dank des Emporgehobenen, der sich aber nun nicht mehr in der Wiege wohl befand und mit seinen kleinen runden Armen und Beinen so lebhaft gestikulirte, daß die Betende sehr bald an der Erde lagen und er sich in seinem sauberen weißen Hemdchen wie das Christkind in der Krippe ausnahm. Die junge Mutter war eben beschäftigt, ihren einzigen herauszunehmen und anzuziehen, als die Thür geöffnet wurde und ein junger hübscher Mann von tadellosem Aussehen das Zimmer betrat. Er sah etwas betrübt aus, doch slog alsobald ein Sonnenstrahl über sein Gesicht, als sich die junge Frau nach dem Ankömmling umschau und in ihm ihren Gatten erkannte. Der kleine Weltbürger mußte jetzt wieder in die Wiege, worüber er sich beleidigt fühlte und in ein jämmerliches Geschrei ausbrach. Natürlich war ihm seine Nahe gelungen, denn Mama mußte ihre Begrüßungszeremonie etwas abkürzen, um dem revolutionären Büßchen sein Recht werden zu lassen.

Du siehst heute so ernst aus, Männchen, hast Du Kummer im Bureau gehabt?

Das nicht, liebes Händchen, und doch! Denke Dir, man hat uns für dieses Jahr die übliche Gratifikation entzogen, ein Geschenk, auf das, wie alle, auch ich so fest gerechnet hatte, daß ich darauf hin mich des Weihnachtsfestes wegen in einige Schulden gestürzt habe, zu deren Deduktion mir nunmehr die Mittel fehlen.

Ist es denn so viel, guter Rudolf? Können wir von den kleinen Ueberschüssen Deines Monatsgehalts die Schuld nicht nach und nach tilgen?

Das geht nicht! Sieh Händchen, ich hatte

mir diesmal das Fest so schön gedacht. Es ist der zweite Weihnachtstag im eigenen Heim und was im vorigen Jahre eigene Kraft nicht zu Stande bringen konnte, das sollte dieser Weihnachtsfest aufweisen. Ich habe Einkäufe gemacht für Dich und das Kind und nun schäme ich mich sie anzubringen und sie Dir anzubieten.

Kannst Du die Sachen nicht wieder zurückgeben?

Was giebt man mir dann dafür? Den vierten Theil vom Einkaufspreis! Und in welchem Lichte sieh' ich da? Nein, lieber will ich darben.

Wirst Du Niemand, an den Du Dich um Hilfe wenden könntest?

Niemand, ohne mich zu kompromittiren.

In diesem Moment klopfte es an die Thür. Ein schwaches „Herin!“ und ein galanter Diener betrat das Zimmer.

Habe ich die Ehre, Herrn Rudolf von Dohren? Freigeit mit unterthänigster Verbeugung der Eingetretene.

Das bin ich! entgegnete Rudolf stolz. Wünschen Sie von mir?

Ich habe den Auftrag, Ihnen diesen Brief zu überreichen.

Von wem? Ist Antwort darauf?

Nein, meine Aufgabe ist erfüllt.

Bitte, bleiben Sie noch einen Augenblick.

Ist keine Antwort, Herr von Dohren.

So bitte nur bis ich geöffnet habe.

Empfange mich! Ich danke!

Reichen Sie! dankte jetzt Rudolf den Bedienten an und begleitete diesen Ausruf mit einem so wüthenden Fußtritt, daß darob der Lakai vor Schrecken knieschlottern empfand und der kleine Hans, der bislang den Fremden starr angeschaut hatte, Luft verlor, sein Konzert von vorn zu erneuern.

Wie Sie befehlen! flüchtete der goldbetrepte Diener.

Rudolf hatte den Brief erbrochen und gelesen. Jetzt reichte er denselben wieder an den Ueberbrin-

ger zurück. Streng und ernst sagte er: Nehmen Sie das Schreiben mit dem Inhalt wieder zurück und übergeben Sie Weid's Herrn von Dohren mit dem Bemerken, daß ich mich nicht in der Lage befinde, seine Sendung annehmen zu können. Ich mache Sie für die richtige Bestellung meiner Worte wie für pünktliche Abgabe des Briefes verantwortlich. Jetzt erlaube ich Ihnen, zu gehen.

Ihr Herr Vater — kammele der Diener.

Was erklären Sie sich! Wer hat Ihnen erlaubt, zu mir von meinem Vater zu sprechen. Sie sind, so viel ich las, bei Herrn von Dohren in Stellung und kamen in dessen Auftrage, werden Sie nicht so unverschämte, um Ihrem Thema abzulenken. Ihr Auftrag ist erledigt!

Wie Sie befehlen! — flüchtete der Angeredete nochmals und empfahl sich.

Um Gottswillen, liebes, gutes Männchen, in welcher Aufregung Du Dich befindest! Was gab es denn eigentlich?

Rudolf mußte erst mehrmals das kleine Zimmer auf und abschreiten, um sich zu sammeln, bevor er seiner von ihm innig geliebten Frau Antwort ertheilen konnte.

Zum ersten Male, seit ich Dich geheirathet habe, liebes Händchen, würdigt mich mein Vater eines Wortes und dieses erste Wort ist eine Beschämung. Er sendet mir, um mich für den Ausfall unserer Gratifikation zu entschädigen, ein Geschenk von 1000 Mark.

Ah, da warst Du ja gerettet, Rudolf, Du hättest das nicht so schnell von der Hand weisen sollen!

Wie Du sprichst, Kind! Hast Du schon ver-gessen, mit welcher Lieblosigkeit meine Eltern Dich und mich behandelt haben? Ihr Stolz bäumte sich, daß ich, der altblinde Edelmann, ein bürgerliches, armes aber herziges und kluges Mädchen wider ihren Willen heirathete. Man hat bis heute von uns keine Noth genommen, eine Unterstützung von diesen Eltern annehmen, hiesie Dich beleidigen. (Schluß folgt.)



ist, daß die betreffenden Parteien selbst an die Stelle beschaulichen Verhaltens ein thatkräftiges Handeln setzen, um auf jener Grundlage nicht bloß ihre eigene Stellung mit Erfolg gegen den Ansturm von links zu verteidigen, sondern auch für die weitere gesunde und gesunde Entwicklung des Staatslebens ihren schwerwiegenden Einfluß geltend machen zu können.

#### Ausland.

LONDON, 21. Dezember. Die irischen Zustände werden täglich ärger. Gestern fand eine Verhandlung vor den Geschworenen statt, wobei nachgewiesen wurde, daß der Angeklagte von der Polizei am Thore unmittelbar nach dem Begehen des Verbrechens ergriffen worden war und doch konnten die Geschworenen sich nicht über den Wahrspruch einigen, worüber der Richter sich auf das Schärfste ausdrückte. Gegenwärtig sind in Irland 40,000 Soldaten und 12,000 Konstabler; auch letztere sind eigentlich Soldaten und doch herrscht in Irland ausschließlich die Landliga. Gladstones Regierung kann zu Weihnachten keine angenehme Rückschau halten. Der Sultan haßt und verspottet England, alle anderen Mächte sind kalt und mißtrauisch; in Südafrika herrscht Empörung der Boers und ein immer drohender werdender Krieg; Irland ist anarisch und muß abermals im vollen Sinne des Wortes erobert werden; der nordamerikanische Kongreß erteilt an England wegen der kanadischen Fischerei Frage ernste "Ermahnungen" und dies Alles sind die Früchte einer achtmonatlichen Gladstone'schen Regierung.

LONDON, 20. Dezember. In Chester fand am Sonnabend eine konservative Versammlung statt, in welcher auf Antrag des Abg. Plunkett eine Resolution zur Annahme gelangte, welche das Verhalten des Ministeriums, da es die Regierung von Irland aufgegeben, im Auslande eine Politik der Prahlerei und Drohung eingeschlagen und durch seine Gesetzgebung eine Rücksichtslosigkeit gegen die Eigentumsrechte an den Tag gelegt habe, tadelte und zu gleicher Zeit unerschütterliches Vertrauen in die Politik Lord Beaconsfields und seiner Kollegen ausdrückte.

Ein großes Landmeeting wurde am Sonntag in Mullingar abgehalten, dem etwa 10,000 Personen, die mit wackenden Bannern und klingenden Spielen in geschlossener Ordnung in die Stadt eingezogen waren, beiwohnten. Der Howe-Rule-Abgeordnete Sullivan, einer der in Anklagezustand versetzten Führer der Landliga, hielt eine sehr heftige Rede, in welcher er u. A. bemerkte, die Landliga stände jetzt auf so festen Füßen, daß ihre Unterdrückung nicht länger möglich sei. Grundbesitzer und Pächter wären jetzt in einem tödlichen Kampfe begriffen, in welchem einer oder der andere unterliegen müßte.

#### Provinzielles.

STETTIN, 23. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich der Arbeiter Karl Schüppler aus Tantom wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Gerichtsvollzieher Schröder zu Pentun erhielt am 5. Juli d. Js. den Auftrag, bei dem Arbeiter Karl Schüppler zu Tantom wegen rückständiger Miete eine Zwangsvollstreckung auszuführen. Er begab sich dorthin und als Schüppler

herbeigeholt war, machte ihn Schröder mit seinem Auftrage bekannt. Schüppler drohte dem Beamten, falls er eine Pfändung vornehmen würde und dieser ließ Stride herbeiholen, band den Schüppler an Händen und Füßen fest und vollzog dann die Pfändung. War das Binden des Schüppler auch nicht gerechtfertigt, so fand doch die Königl. Staatsanwaltschaft in dem vorhergegangenen Benehmen desselben gegen den Beamten einen Widerstand und erhob deshalb Anklage und er wurde mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

In der Nacht vom 9.—10. Oktober d. Js. wurde bei dem Gutsbesitzer Niebe in Clauethal ein Einbruch verübt und demselben 16 Gänse und 5 Enten gestohlen. Am nächsten Tage fand man 3 der gestohlenen Enten auf dem Hausboden des Arbeiters Christ. Krüger zu Neumark. Derselbe wurde deshalb unter dem Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, gefänglich eingezogen. Es konnte ihm jedoch trotz sehr umfassender Beweisaufnahme eine Theilnahme am Diebstahl nicht nachgewiesen werden und er wurde nur der Hehlerei für schuldig befunden und deshalb gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis erkannt.

Wie in früheren Jahren, wird auch während der diesjährigen Weihnachtszeit und zwar vom heiligen Abend Mittags bis zum Sylvesterabend der alte Ratheseller ein Festgewand anlegen und durch geschwaddel ausgetragene Weihnachtsbäume dekorirt werden. Alle Abende von 9—11 Uhr findet eine Beleuchtung der Bäume statt. Der Aufenthalt in den so geschmückten Räumen gestaltet sich sehr gemütlich und versetzt einen Jeden bald in eine frohliche Feststimmung, in der er auch gern für das Seidel Bier 5 Pfennig mehr zahlt, umsonst, wenn er weiß, daß dieser Mehrbetrag der Kirchherberge zu Gute kommt. Möge die Aus schmückung für dieselbe auch in diesem Jahre einen recht guten Erfolg haben.

#### Bemischtes.

Erinnerungen einer Mormonenfrau gehören gewiß zu der interessantesten Erscheinung auf dem Gebiete der Memoirlitteratur. In einem in London erschienenen Buche „An English woman in Utah; an autobiography“ erzählt Mrs. Stenhouse, die Frau eines Mannes, der bei den Mormonen durch mehr als 20 Jahren eine angesehene Stellung einnahm, Folgendes: Sie war von Geburt eine Engländerin und wurde zur Gouvernante herangebildet. Als solche war sie eine Zeit lang in Frankreich thätig. Als sie indeß einmal zu den Feiertagen nach Hause kam, machte sie die Wahrnehmung, daß die Eltern zum Mormonenglauben bekehrt worden waren und kurze Zeit hierauf wurde auch sie durch die bereits am Predigten des Geistlichen Stenhouse für diesen Glauben gewonnen. Kurze Zeit darauf verheiratete sie sich mit einem Missionär. Mrs. Stenhouse war erst kurze Zeit verheiratet, als ihr Gatte zu einer Mission nach Italien ausforten wurde. Er ließ sich in Mailand nieder, wie es etwa ein Apostel aus den ersten Jahren des Christenthums gethan hätte. Natürlich litt die junge Frau bald große Entbehrungen; es war nur ein Vorgeschnack dessen, was sie in der Folge noch erleben sollte. Die italienische Mission erwies sich, wie leicht vorauszu sehen war, als ein totaler Mißgriff, indem kein einziger Italiener sich bereit erklärte, den neuen

Glauben anzunehmen. Nach einer furchtbaren Reise über den atlantischen Ozean auf einem mormonischen Einwandererschiffe, während deren Mrs. Stenhouse, ihr Gatte und ihre Kinder schwere Entbehrungen zu erdulden hatten, flogen sie in New York ans Land. Es war ihr sehr schwer zu Muth. Inzwischen war ihr Gatte in seinem Glauben in einer Weise erschüttert und sie konnte mit ihm von jenem Leid, das an ihrem Herzen nagte, nicht einmal sprechen; es war gegen alle mormonischen Vorstellungen, daß eine Frau eigene Anschauungen habe oder überhaupt etwas anderes denke, als was ihr Mann sie gelehrt. Eine Mormonenfrau — dies sollte Mrs. Stenhouse immer mehr einsehen lernen — war bloß die Skavin und Hausmagd ihres Gatten. Nach einer langwierigen Reise durch die Ebene, die theils zu Wagen, theils zu Fuß zurückgelegt wurde, kam die Familie in der Salzsee-Wüste an und überzeugte sich bald, daß es keineswegs ein so angenehmer Ort sei, als sie es sich vorgestellt. Nur mit Mühe war eine enge und unfreundliche Wohnung zu erhalten; an den gewöhnlichen Bequemlichkeiten des Lebens fehlte es gänzlich und Mrs. Stenhouse erklärte, sie sei fest überzeugt, daß viele Frauen es darum zuließen, daß ihre Männer andere Weiber nehmen, damit diese sie in den Pflichten des Haushalts etwas unterstützen. Stenhouses wußten anfänglich nicht, auf welche Weise sie ihren Lebensunterhalt verdienen sollten. Um zur Erhaltung der Familie beizutragen, errichtete Mrs. Stenhouse ein Puppen-Geschäft und kam auf diese Weise viel in Berührung mit den Mormonenfrauen, von denen viele ihr bald Vertrauen schenkten. Durch fünf Jahre widerstand Stenhouse allen Aufforderungen, eine zweite Frau zu nehmen; obgleich es von jedem Kirchenoberen verlangt wird, daß er wenigstens drei Frauen habe, widrigenfalls sein Lebenswandel nicht als den Vorschriften der Religion entsprechend betrachtet wird. Endlich aber gab er nach, da er fühlte, daß es seine Pflicht sei, und selbst seine Frau, so furchtbar peinlich ihr auch der Entschluß war, wurde durch Lieberbedingnisse dahin gebracht, daß sie zugab, ihr Mann müsse dem Beispiele Abrahams und der sonstigen Helden des alten Testaments, welche den Mormonen als Muster der Bollendung gelten, folgen. Die Mormonen weisen vornehmlich auf die Bibelstellen hin, wonach der Herr jenen Männern befohlen habe, mehrere Frauen zu nehmen und für das Wachsthum Israels zu sorgen, auch berufen sie sich auf das Betragen Sarahs gegenüber Hagar und Abraham. Mrs. Stenhouse mußte nun erleben, wie ihr Gatte ein andres Weib liebt; sie mußte deren Gegenwart unter ihrem Dache dulden und wahrnehmen, daß der Mann, den sie liebte, sich einer Fremden zuwendete. Es war eine Qual, die sie kaum zu ertragen vermochte, und dieselbe wurde keineswegs dadurch vermindert, daß man sich der Bosse bediente, ihre Zustimmung zu diesem Schritt einzuholen, damit der Gatte allen Vorschriften der Religion entspreche. Von dieser Zeit an wurden sie indeß als wahre Mormonen betrachtet und Mrs. Stenhouse erwarb sich das volle Vertrauen der anderen Frauen, die sich bis dahin abseits von ihr gehalten hatten. Die Männer, denen es ihre Verhältnisse erlauben, bringen ihre Frauen in verschiedene Häuser unter; in Folge dessen haben sie kein eigentliches Heim, sondern bloße Schlafplätze.

Anderer Männer halten alle ihre Frauen unter einem Dache; noch andere theilen das Haus in Flügel. Viele haben Frauen in den verschiedenen Niederlassungen, was für Jene, die viel herumreisen müssen, recht bequem ist. Wenn die Frauen alt und in der Wirklichkeit bewandert sind, wie es bei Frauen aus dem Lande in der Regel der Fall ist, können sie ein Hauswesen ganz gut leiten; und sind überdies erwachsene Knaben vorhanden, so können sie ein Landgut in sehr zweckentsprechender Weise bewirtschaften. Sie versorgen dann die jüngeren, in der Stadt lebenden Frauen mit Butter, Käse, Gemüse u. s. w. Es bedarf indeß eines beträchtlichen Grades von Scharfsinn, um Frauen in der Weise zu leiten, daß sie alle ihre Fähigkeiten auf die Erhöhung des Wohlstandes und Erweiterung des Vermögens verwenden. Gescheidungen sind nicht schwer zu erwirken; es ist eine Taxe von 10 Dollars zu erlegen, um die Zustimmung des Propheten einzuholen. Um der Welt zu zeigen, was die Mormonen-Frauen zu erdulden haben, hat sie ihre Erlebnisse beschrieben, in der Hoffnung, daß das Buch dazu beitragen werde, die furchtbare Wirklichkeit des Mormonenlebens zur Kenntniß der Öffentlichkeit zu bringen.

Aus München wird geschrieben: „Seit ein paar Tagen gewährt der Königsbau der königlichen Residenz einen ganz ungewohnten Anblick, es sind nicht bloß tagsüber einige Fensterläden des ersten Stockwerkes geöffnet, sondern die Fenster der Nacht auch beleuchtet. Es erklärt sich dieses seltsame Phänomen durch die Thatsache, daß die Königin-Mutter ihre Residenz vom Daise Elbingerstraße in Tirol wieder nach der bayerischen Landeshauptstadt verlegt hat. Dagegen sind und bleiben die Fensterläden im westlichen Pavillon des Festsaal-Baus, wo sich die Appartements des Königs befinden, dem Vernehmen nach auch über die Weihnachts-Feiertage hermetisch verschlossen.“

#### Telegraphische Depeschen.

Petersburg 21. Dezember. Fürst Leo Urussov ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei dem Fürsten von Rumänien ernannt worden.

Madrid, 21. Dezember. Die Regierung hat beschlossen, von allen nach Spanien kommenden Fremden einen Paß zu verlangen.

LONDON, 21. Dezember. In der Nähe von Ballinrobe (Irland) ist gestern Abend ein Pächter Namens Müller von sechs Männern erschossen worden. Die Mörder sind entkommen. Das Verbrechen soll in Folge eines das Land betreffenden Streites begangen worden sein.

LONDON, 22. Dezember. Das nach Irland bestimmte 97. Regiment ist nach Natal beordert, an seiner Statt wird das 1. Bataillon des 60. Regiments nach Irland gehen.

Eine Meldung der „Times“ aus Kurian von gestern besagt: Die Boers bei Heidelberg hatten die Posten an und erdrückten die amtlischen Briefschaften. Es verlautet von einem bei Postschiffen stattgehabten Treffen, nähere Nachrichten darüber fehlen. Die Truppen sind in Standerton angekommen, wo die Ruhe bis jetzt nicht gestört worden ist.

DUBLIN, 22. Dezember. Die Ermordung des Pächters Müller bei Ballinrobe soll nicht mit der agrarischen Bewegung zusammenhängen, sondern aus Eifersucht erfolgt sein.

## Die weiße Maste.

Novelle

von

A. Heyl.

16)

„Sie kommt!“ rief der Doktor freudig aus, nachdem er die ersten Zeilen rasch überflogen hatte, „freue Dich, Helene, morgen Abend wirst Du Dein Kind wiedersehen.“

Er reichte ihr das Schreibe; sie las es mit strahlendem Gesichte.

„Gott sei Dank!“ sprach sie tief aufathmend, „es geht Alles gut. Mein Vater hat die Operation glücklich überstanden; er kehrt geheilt wieder zurück. Das ist mehr, als ich zu hoffen wagte. Er ist liebevoll und gütig gegen das Mädchen gewesen, er hat sie geliebt und beschützt. — Ach, William, wenn der Weg, den Ella einschlug, den noch der rechte wäre; — ich zweifle stets; — wenn es ihr aber doch gelänge?“

„Rege Dich nicht vorzeitig auf,“ fiel er ihr in die Rede, „wir werden morgen Abend aus ihrem eigenen Munde hören, was wir von der Zukunft und dem Herzen Deines Vaters zu erwarten haben. Bis dahin bleibe möglichst ruhig; denn diese sich allzu häufig wiederholenden Gemüthsbewegungen könnten Deiner Gesundheit gefährlich werden.“

Mit unglaublichem Lächeln schüttelte die Doktorin den Kopf.

„Freudige Erregungen können doch unmöglich schaden; — freilich Du begreifst das nicht. Du bist ein nüchternen Amerikaner, immer ruhig, immer vernünftig, selbst in Gefühlsfachen.“

„Dies Lob kann ich nicht in seinem ganzen Umfang annehmen; denn man könnte mir den Beweis liefern, daß ich in Gefühlsfachen nicht immer vernünftig war.“

„Aberdings, hier steht der Beweis,“ versetzte sie scherzend, „und bittet um Vergebung für die unüberlegte Bemerkung. Ach, wäre doch diese Nacht und der morgige Tag schon vorüber! Dem sehnsüchtig harrenden Mutterherzen dünkt jede Minute eine Ewigkeit; ich kann die Stunde nicht erwarten, die mir meine Tochter bringt.“

Endlich kam die Stunde. Tag und Nacht waren langsam vorübergegangen; das Warten ließ sich nur noch nach Minuten berechnen.

Helene war allein; ihr Gatte war der Tochter entgegengekehrt. Sie schritt in dem hell erleuchteten, festlich geschmückten Zimmer rastlos auf und nieder. Plötzlich stand sie still und lauschte — jetzt mußten sie kommen. Sie hörte das Rollen eines Wagens; es kam näher und hielt vor dem Hause an. Das Thor knarrte, sie hörte Schritte auf der Treppe, nun kamen sie in flüchtiger Eile auf das Zimmer zu, eine schlanke Mädchengestalt erschien auf der Schwelle und sank mit jubelndem Aufschrei „Meine Mutter!“ der Beglückten in die Arme.

Nachdem die erste stürmische Freude des Wiedersehens vorbei war, suchte die Angekommene ihre bichte Umhüllung abzulegen. Ein edles fein geschnittenes Gesicht lächelte die entzückten Eltern an. Die dunklen Augen strahlten vor Freude. Doch dem forschenden Blicke des Vaters entging eine leichte Veränderung nicht. Die Gesichtsfarbe der Tochter erschien ihm bleicher wie gewöhnlich.

#### IX.

„Du siehst nicht gut aus, mein Liebling!“ sagte der Doktor, ihr glänzendes, schwarzes Haar zärtlich streichelnd. „Fühlst Du etwas? Bist Du leidend oder hast Du Kummer?“

Diese einfache Frage trieb ihr dunkle Gluth in die Wangen. Sie beantwortete nur den ersten Theil derselben und ließ das Uebrige unberührt.

„Ihr Beide fehlt mir, Du und Mama; zu Euch sehne ich mich zurück.“

„Ach!“ seufzte die Mutter, „ich meine, Du hättest uns nicht verlassen sollen, Ella, Dein abenteuerlicher Plan konnte mir nie recht einleuchten und hat mir, seitdem er zur Ausführung kam, Angst und Bangen verursacht. Du ließt Dich nicht zurückhalten, was von dem günstigen Erfolge so sicher überzeugt, Du hattest an Deinem Vater einen Bundesgenossen. Was blieb mir da übrig, als nachzugeben?“

„Abenteuerlich war der Plan keineswegs, Mama!“ widerlegte die Tochter. „Was willst Du, lieb Mütterchen? Der Drang, eine gute That zu thun, bestimmte mich zum Handeln.“

„Zum unüberlegten Handeln,“ wandte die Doktorin ein.

„Das muß ich bestritten,“ entgegnete Ella freundlich, aber entschlossen. „Ich that, was tausend Andere vor mir thaten und noch thun; ich nahm eine Stelle an. Langst bestand ich mein Examen — Examen mit der Note 1 und begabte im Stillen den Wunsch, die erworbenen Kenntnisse entsprechend zu verwerten. Da ich mir aber denken konnte, daß ich mich nur ungenügend entbrennen würde und da ich mich selbst mit dem Gedanken einer Trennung schwer vertraut machte, so ließ ich kein Wort hierüber verlauten. Da stellte sich bei Dir, Mama, jenes qualende Gemüth ein, jene krankhafte Sehnsucht nach Frieden und Versöhnung mit den Deinen. Glaube Du denn, ich habe nicht selbst unfähig dabei gelitten, als ich mit ansehen mußte, wie Du von innerer Qual verzehrt, langsam dahin welkst? Deine Gesundheit war erschüttert, die Heiterkeit Deines Gesichtes getrübt, die Ruhe Deines Herzens gestört. Mein armer Vater suchte vergebens nach Heilmitteln; im Bereiche der Kunst und Wissenschaft fand er keine. Ohnmächtig stand er dem Gesichte gegenüber und peinigete sich mit Selbstanklagen. Wir verließen die Heimath, wir fiedelten nach England über und suchten Verbindungen mit alten Freunden anzuknüpfen. Denkst Du noch daran, mit welchem Jubel Du die Nachricht begrüßtest, daß Herr Schmitt von Hamburg uns in London besuchen würde. Ich werde den Tag nie vergessen; denn ich sah Dich nach langer Zeit zum ersten Male wieder lächeln. Wie begierig hast Du auf jedes Wort gelauscht, das von den Lippen des Freundes kam!“

„Ella, laß es gut sein!“ sagte Helene tief ergriffen; aber diese ließ sich nicht beirren; sie schmeigte sich zärtlich an die Mutter an, indem sie fortfuhr: „Du mußt mir gestatten, Mütterchen, meine Handlungsmotive gehörig zu motivieren und den Vorwurf, als sei dieselbe unüberlegt, als abenteuerlich gewesen, von mir abzuwälzen. Gott hat mir den Gedanken dazu in dem Moment eingegeben, als ich durch Herrn Schmitt erfuhr, Dein Bruder und seine Frau seien todt und deren einziges Kind Emilie werde beim Großvater erzogen. Für diese meine Cousine war Herr Schmitt beauftragt, eine wohlunterrichtete

Gesellschafterin zu engagieren, welche das Lehramt mit übernehmen könnte. Mein Entschluß war bald gefaßt. Ich schrieb dem wackeren Manne, theilte ihm mein Vorhaben mit, setzte die Gründe auseinander, welche mich dazu veranlaßten, und bat um seinen Beistand. Er billigte meinen Plan und war mir zur Ausführung desselben behülflich. Isabelle MacDonar ist von gleicher Größe wie ich, sie hat wie ich schwarzes Haar und dunkle Augen. War es nicht eine Fügung des Schicksals, daß sich Isabelle am Tage vor ihrer beabsichtigten Abreise nach Deutschland mit Harry Johnson verlobte und ihren Paß nicht mehr nötig hatte? Als sie mir den selben zur Verfügung stellte, war das letzte Hinderniß gehoben, welches mein Bedenken erregte. Ich hatte einen fremden Namen, war also weniger werthen Verwandtschaft durchaus unverdächtig. Es war ein beglückendes Gefühl für mich, als Du, liebe Mama, trotz aller Schwierigkeiten, welche Du machtest, doch bei dem Gedanken einer möglichen Versöhnung ausbleibst und von Tag zu Tag heiterer wirst. Wie beseligend muß erst das Bewußtsein werden, das erstrebte Ziel erreicht und Dich, Du beste der Mütter, in die Arme Deines Vaters zurückgeführt zu haben.“

„Ich fürchte nur, mein armes Kind, Du hast Dir die Aufgabe leichter gedacht, als Du sie fandest. Deine Kraft reicht nicht aus, die Hindernisse zu überwinden, welche sich Deinem edlen Vorhaben in den Weg stellen,“ bemerkte Helene.

Isabelle blickte sinnend eine Weile zu Boden, ehe sie das Gespräch fortsetzte; dann fuhr sie mit der Hand über die Stirn, als ob sie trübe Gedanken versagen wollte und hub von Neuem an:

„Wenn ich nur Schwierigkeiten gefunden hätte! Das wäre doch etwas, woraus sich Anknüpfungspunkte ableiten ließen. Aber ich habe nichts gefunden — absolut nichts, und darauf war ich nicht vorbereitet. Keine Andeutung hätte mich zu ahnen lassen, daß Du in diesem Hause gelebt hast. Emilie hat von Deiner Existenz gar nichts gewußt, bis ihr Frau von Schwerdt Deine Jugendgeschichte als warnendes Beispiel erzählte. Die alte Dame hat sich Deiner liebevoll erinnert und den Wunsch geäußert, Dich vor ihrem Tode noch einmal zu sehen.“



"Gott lohne es ihr! Sie allein hat mich nicht vergessen," sprach Helene mit zuckenden Lippen. "Vergessen hat Dich der Großpapa wohl schwerlich, Mama. Es ist nicht denkbar, daß ein Vater seine Tochter vergessen kann. Er schließt nur seine Gedanken vor der Außenwelt, verbirgt sie in der Tiefe seines Herzens und gestattet denselben nie, an die Oberfläche zu treten. Er ist ja im Grunde ein guter Mensch, aber dabei eine schroffe despotische Natur. Ich habe mir ein Studium daraus gemacht, seinen Charakter zu ergründen. In Wiesbaden hatte ich die feste Gelegenheit hierzu. Dort fühlte er sich nicht als Herr und Gebieter, sondern als ein Glied der lebenden Menschheit. In Folge dessen war er etwas zugänglicher. Er zeigte sich dankbar für jede Aufmerksamkeit, die ich ihm erwies. Es gab Momente, in denen ich mich gewaltig zurückhalten mußte, so drängte es mich, ihm unser Geheimniß zu offenbaren. Leider durfte dies nicht geschehen, da jede Gemüthsbewegung für den Verlauf der Kur verhängnisvoll werden konnte. Ich mußte schweigen und schweig. Diese Rücksichten lasten sehr, denn die Kur ist als glücklich beendigt zu betrachten; ich möchte das Opfer, von Euch getrennt zu sein, nicht länger bringen, als unbedingt nötig ist, und deshalb in den nächsten Tagen eine Entscheidung herbeiführen."

Mit diesem Entschlusse zeigte sich der Vater nicht einverstanden. Wiederum ruhte sein Auge forschend auf den erregten Zügen des Mädchens. "Wenn Du nicht ganz besondere Gründe hast, eine schnelle Aenderung der Dinge um jeden Preis herbeizuführen, so möchte ich Dir entschieden abzurathen, das Versuchungswerk, welchem Du bisher Zeit und Kraft zum Opfer gebracht, durch allzu hastiges Vorgehen zu stören, vielmehr zu zerstören. Der günstige Erfolg hängt oft nur vom richtigen Zeitpunkte ab. Ein Wort zu rechter Zeit nützt mehr als die vortrefflichste Rede im ungeeigneten Momente." Auf diese ernst gesprochenen Worte des Vaters versetzte die Tochter rasch: "Dieser Moment ist gekommen, Papa! Es werden wohl bald Ereignisse in der Familie eintreten, welche mein Scheiden ganz von selbst bedingen. Der Großpapa hat mir nämlich in Wiesbaden eines Tages vertraulich mitgetheilt, Emilie werde sich an ihrem Geburtstage mit Herrn Dölar verloben — ich möchte diesen Festlichkeiten nicht mehr beiwohnen und werde jedenfalls vorher das Haus verlassen." "Da theilst Du uns ja ganz zuletzt noch eine sehr wichtige Neuigkeit mit, liebe Ella!" sagte die Doktorin überrascht. "Du hast in Deinen Briefen kein Wort davon erwähnt. Was spricht Emilie dazu?" "Ich — ich weiß es nicht — ich habe sie nicht darum befragt," flammte das junge Mädchen erbleichend. "Nicht befragt?" wiederholte die Doktorin befreundet. "Ist sie nicht ausweichend zur Seite und besann sich auf eine ausweichende Antwort." "Ich will mich in Emilies Vertrauen nicht einbringen. Doch lassen wir das, liebe Mama, ich sehe mich nach einer Tasse Thee. Darf ich meinen Platz am Tische einnehmen?" "Gewiß, mein Herz, und ich hoffe, Du wirst meiner Kochkunst alle Ehre machen, denn ich habe Dir Deine Lieblingsgospise bereitet." Mit diesen Worten nahm Helene ihre Geschäfte als Hauswirthin am Tische auf. Man labte sich an dem dastenden Trank, an den wohlsmekenden Speisen und wügte die Mahlzeit mit heiteren Gesprächen. Bei dem neunten Schläge der Uhr fuhr Isabelle erschreckt von ihrem Sitz in die Höhe. Es war für sie die höchste Zeit, nach Hause zurückzukehren. Sie nahm zärtlichen Abschied von ihren Eltern, vermunterte sich wieder mit Maske und Schleier, hüllte sich in ihren Mantel und verließ hierauf in Begleitung ihres Vaters das Haus. Sie stieg an seinem Arme bergab bis zur Ueberfahrt. Der Doktor ließ ein kräftiges "Hol über" erschallen; nach wenigen Minuten war der Rachen in Sicht. Isabelle wurde es schwer, sich von ihrem Vater zu trennen; sie hielt ihn fest umschlungen und ließ ihr Haupt an seiner Schulter ruhen. Endlich mußte sie scheiden. Er blieb auf einer kleinen Erhöhung stehen und winkte so lange, bis der Kahn am jenseitigen Gestade anlangte. Isabelle hatte bereits eine Strecke Weges zurückgelegt, als aus einem halb verfallenen Schuppen, welcher dicht am Wasser stand, ein junger Mann hervortrat, misstrauisch um sich blickte und sofort dieselbe Richtung einschlug wie die junge Dame. Es war Dölar, der durch Vater Eulogius von dem muthmaßlichen Erscheinen der weißen Maske an jenem Abende benachrichtigt war. Er wollte sich Gewissheit verschaffen, ob sein Verdacht begründet sei oder nicht. Die Familie war zu Frau von Schwerdt zum Souper geladen. Isabelle hatte dankend abgelehnt, indem sie Müdigkeit vorschützte. Dölar gab vor, in den Klub zu gehen und verbarg sich in einem dunklen Winkel der Thorhalle.

(Fortsetzung folgt.)

### Börsen-Berichte.

Stettin, 22. December. Wetter Morgens schön, später Schnee und Regen. Therm. + 2° R., Morgens — 2° R. Barom. 28" 3". Wind SW. Weizen unverändert, per 1000 Mgr. loco gelb 198 — 203, grüner 180 — 195, weiß 200 — 207, per Frühjahr 203 — 204 bez. Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco incl. 196 — 201, per December 202 bez., per Frühjahr 193 — 194 — 193,5 bez., per Mai-Juni 190 Bf., 189 Gb., per Juni-Juli 184 bez. u. Bf. Gerste unverändert, per 1000 Mgr. loco Märker u. Oberbr. 150 — 155, geringe 135 — 145. Hafer still, per 1000 Mgr. loco 140 — 150. Erbsen still, per 1000 Mgr. loco Futter- 155 — 165, Koch- 170 — 180. Winterweizen geschäftslos, per 1000 Mgr. loco per April-Mai 247 Bf., per September-October 254 Bf. Rüböl geschäftslos, per 100 Mgr. loco ohne Fab 56 Bf., per December 54 Bf., per April-Mai 55,75 Bf. Spiritus matter, per 10,000 Liter 50, loco ohne Fab 53,2 bez., per December 53,30 bez., per Frühjahr 52,8 — 54,60 bez., Bf. u. Gb., per Mai-Juni 55,3 bez., Bf. u. Gb. Petroleum per 50 R. loco 10,20 — 10,25 tr. bez. Landwaart. B. 200 — 210, R. 200 — 208, G. 150 — 158, S. 150 — 160, E. 160 — 180, R. 36 — 48, Gen 3 — 3,50, Erbs 36 — 39.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Louise Schmidt mit Herrn J. Ortmann (Bamberg-Jübar). Geboren: Eine Tochter Herrn August Elgeti (Buttbus). Geboren: Kaufmann Carl Mierendorf (Straßburg). — Auktionshändler J. Wilde (Straßburg). — Eathalter Friedrich Zentke (Werder). — Sohn Carl des Herrn M. Halenjaeger (Stargard). Stettin, den 18. December 1880.

### Bekanntmachung.

**Vermiethung der Jacobi-Kirchenhäuser Nr. 6 und 7.** Die ehemaligen Jacobi-Kirchenhäuser Nr. 6 und 7 sollen vom 1. April 1881 ab öffentlich in Miethet vermiethet werden. Zur Entgegennahme der Gebote sichts Mittwoch, den 29. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerkten einladen, daß die 3 Miethwillenden eine Mietungs-Kantion von 50 Mark im Termine zu stellen haben und die Vermietungs-Bedingungen in unserem Sekretariate, beim Stadthofmeister Hartig, eingesehen werden können.

### Die Oekonomie-Deputation.

**J. Preinfalck** **Bahn-Techniker.** Sprechstunden von 8—6 Uhr H. Domstr. 10, 1 Trepp. Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin und Leipzig.

(In beziehen durch alle Buchhandlungen) Soeben erschien:

**Das Deutsche Reichsstrafrecht** auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs und der übrigen strafrechtlichen Reichsgesetze, unter Berücksichtigung der Rechtsprechung des Reichsgerichts, systematisch dargestellt von **Dr. Franz Eduard von Liszt.** o. ö. Professor der Rechte in Gießen. Das Reichs-Strafrecht bildet den VII. Band der bekannten, Lehrbücher des Deutschen Reichsrechts. Für den Werth der Arbeit bürgt der Name des Verfassers. Derselbe ist seine eigenen Wege gegangen und hat von den so gewonnenen neuen Gesichtspunkten aus das Strafrecht in eine anschaulich klarer, als irgend wissenschaftlicher und zugleich geschmackvoller Darstellung bearbeitet.

### Gediegenes u. billiges Familienblatt. Neues Journal.

Spannende Novellen. Interessante Auf-sätze. Reiche Illustrationen. Preis pro Quartal nur 80 Pfennige. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Verlag von **H. Alexander** — Leipzig und Dr. Stargard.

## Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

Gewinn		Zahl	
1 Gewinn a	30,000 Mark,	50 Gewinne a	600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn a	15,000 "	100 Gewinne a	300 " = 30,000 "
2 Gewinne a	6000 Mark = 12,000 "	200 Gewinne a	150 " = 30,000 "
5 Gewinne a	3000 " = 15,000 "	1000 Gewinne a	60 " = 60,000 "
12 Gewinne a	1500 " = 18,000 "		

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 13. Januar 1881.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung,

Stettin, Kirchplatz 3.

Die Zeichnungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

**Weihnachts Ausstellung**



**A. Toepfer Hoflieferant**  
Mönchenstrasse 19.

**Als schöne passende Weihnachtsgeschenke**  
halten wir unsere vorzüglich gearbeitete fertige Wäsche und besonders auch **neueste elegante Unterröcke** in Belour, Filz, Atlas, Zanella, **elegante seidene Cachenez,** **seidene Damentücher, Kragen, praktische u. elegante Schürzen** in neuesten Modellen zu unseren bekannt außerordentlich billigen Preisen empfohlen.

**Gebrüder Aren,**  
Breitestraße 33.

Mein Grundstück Bredow, Vulkanstr. 6, (vis-a-vis dem Vulkan), in welchem seit Erbauung desselben (1851) die bestgehende Restauration Bredows und seit 1872 ein **flottes Holz-, Torf- u. Kohlengeschäft** betrieben, bin ich willens, wegzugshalber zu verkaufen. **J. H. Ritter.**

**L. Minde,** Zeichen-Kommissar, gr. Schanze 11, empfiehlt sich zur Besorgung sämtlicher Begräbnisse.

**Revision**  
nicht vorschrittmäßig befundener Brücken, Tafel-, Teller-, Ballen-Waagen werden sachgemäß reparirt u. neu geeicht. Neue Waagen verbesserter Construction, Gewichte etc. in größter Auswahl bei **G. A. Kaselow,** Stettin, 9. Erste Stett. Decimalwaagenfabrik.

### Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:  
bei täglicher Kündigung 3% p. a.  
bei 14tägiger Kündigung 3 1/2% p. a.  
bei monatlicher Kündigung 4% p. a.  
bei 3monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.  
bei 6monatlicher Kündigung 4 1/2% p. a.

**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,**

Stettin, Schulzenstraße 32.  
Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

### Kölner Dombauloose.

Geldgew. M. 75,000 baar etc., Ziehung 13., 14., 15. Januar 1881, versendet franco incl. Gew.-Liste a M. 3,50.

**J. Zimmermann,** Andernach a/Rh.

Ein 4 Jahre altes Mittelhaus mit 9 Wohnräumen, Hintergebäude, großem Hofraum und Einfahrt, ist billig zu verkaufen oder mit einem kleinen Hause in der Stadt zu vertauschen. Dasselbe würde sich für eine Schlächtereie eignen, da in der Umgegend nur eine Schlächtereie existirt. **Bellevuestraße 23.**

**Engl. od. Franz. f. 50 Pf. pro Woche**

ohne Lehrer lesen, schreiben, sprechen durch die Orig.-Unterrichtsbücher n. d. Meth. Lousaint-Langenscheidt.

### Französische Wallnüsse

u. sicilianische Lambertnüsse,

neue und beste Sorte,

sowie alle Sorten Äpfel empfiehlt zu den billigsten Preisen **Honn.** Trautwein, am Schweizerhof.

Wochenmarkt: Heumarkt, vis-a-vis dem alten Rathhause

Soeben traf wieder eine Sendung der so praktischen

### Wirthschafts-waagen

für Hausfrauen ein und empfehle solche als

passende Weihnachtsgeschenke.

**G. A. Kaselow,** Frauenstr. 9.

**Blumentische, Schaukelstühle, Damenschreibtische, Bücherspinde, Nähtische, Klaviersessel, Notenetageren, Toilettenspiegel, Servirtische etc.**

als nützliche Geschenke empfehlen

**Ruge & Stahnke,**

obere Breitestraße 7.

### Carl Bressel,

Büchsenmacher,

Stettin, Breitestraße 19, nahe der Papenstr., empfiehlt sein großes Lager von

### Jagdgewehren

bestbewährtester Systeme, geräuschlose Teichings, Revolver und Salonpistolen etc., sowie jede dazu gehörige Munition. Außerdem als willkommenes Weihnachtsgeschenk für jeden Jäger und Jagdliebhaber alle Arten

### Jagdutensilien,

als: Jagd- und Patronentaschen, Jagdskühle, Gewehrputzgeräte, Gewehrriemen, Würgemaschinen, Pulverhörner und Maake etc. etc. zu hier am Platze unübertrefflich billigen Preisen, wovon jeder Käufer sich überzeugen wolle.

### Schablonen-

Kästchen zur Wäsche- und Näharbeit, nützliches Geschenk für Damen.

### Figuren-Schablonen

in Kästchen, ein sehr unterhaltendes Geschenk für Kinder, bei **A. Schultz,** Trauenstr. 44, Laden.



# Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle ich mehr besonders reich ausgestattetes Lager von

## Gold- und Silberwaaren,

### Genfer

## Damen- u. Herren-Uhren,

## Alfenide, versilberten und vergoldeten Waaren.

Ich empfehle hauptsächlich:

**Goldene** Armabänder, Broches, Ohrringe, Boutons mit Brillanten, Colliers, Medaillons, Krenze, Manchett- u. Chemisett-Knöpfe, Brillantringe, Siegelringe, Uhrschlüssel, Uhrketten für Herren und Damen, Breloques, Fingerhüte, **silberne Colliers u. Medaillons** etc.

**Corallen-Colliers**, Broches, Boutons.

**Granat-Armabänder**, Knöpfe, Kopfnadeln, Kämme, Broches, Ohrringe.

**Filligran-Kopfnadeln**, Kreuze, Armabänder, Broches und Ohrringe.

**Genfer Damen- und Herren-Uhren** mit besten Werken von der einfachsten bis zur theuersten Ausstattung.

**Silberne** Caffee- und Theeservice, Tafelaufsätze, Fruchtschalen, Armleuchter, Tischleuchter, Kuchenkörbe, Zuckerdosen, Zuckerschalen, Pokale, Bierseidel, Rauchservice, Schreibzeuge, Serviettringe, Theesiebe,

sowie Bestechachen der verschiedensten Muster und Schwenen.

**Alfenide-Caffeebretter** M. 12—60, Caffee- u. Theekannen M. 12—48, Theekessel M. 33—75, Sahnengiesser M. 7,50—18, Zuckerdosen M. 13,50—30, Zuckerschalen M. 5—15, Fruchtschalen M. 19,50—36, Kuchen- u. Brodkörbe M. 7—24, Tafelaufsätze M. 22,50—105, Armleuchter M. 24—105 à Paar, Tafel- u. Spiel-Leuchter M. 7—27 à Paar, Handleuchter M. 3—9, Weinkühler M. 17—33, Butterbüchsen M. 4,50—15, Essig-, Oel-, Pfeffer-, Salz- u. Senf-Menagen M. 6—30, Gläsersteller M. 12—21 pro Dtzd., Flaschensteller M. 19,50—36 pro Dtzd., Messerbänke M. 6—9 pro Dtzd., Tischglocken M. 5—9, Bierseidel M. 5,50—15, Rauchservice (Leuchter, Aschbecher, Cigarrenständer, Feuerzeug u. Brett) M. 15—33, Serviettenringe M. 2—3, Weinkorken M. 6—9 pro Dtzd., Zahnstocherständer M. 1,25—6, Lampen M. 24—54, Cabaretgabeln, Sardinenbüchsen, Caviardosen, Bowlen, Bisquitdosen, Austerngabeln etc.,

sowie die sich für den praktischen Gebrauch sehr gut bewährenden



W. Ambach.

## Alfenide-Essbestecke,

gangbarste Sorten,

	glatte Form:	geriefte Form:
Esslöffel per Dtz. Mark	23—30.	22—26.
Tischgabeln „ „	24—30.	22—26.
Tischmesser „ „	25,50—33.	27—30.
Theelöffel „ „	12—16,50.	13,50—16,50.
Dessertmesser „ „	21.	20.
Suppenlöffel pr. Stück	8,50.	9—10,50.

**W. Ambach**

(Inhaber H. und C. Brandt),

Stettin, Kohlmarkt, Ecke der Mönchenstraße.

Auswahlfendungen u. Preisconzante stehen stets zu Diensten. Alte Gold- u. Silbersachen, Brillanten etc. werden gekauft resp. in Zahlung genommen.

## Die Eröffnung

unserer reichhaltigen

# Weihnachts-Ausstellung

## Conditorei-Waaren

zeigen einem hochgeehrten Publikum ergebenst an und bitten um geneigten Besuch

**A. Pontz & Comp.,**

Reißschlägerstraße 4.

## Grätzer Bier,

gut abgelagert und in vorzüglicher Qualität offerirt

Die Concurramasse v. Wilhelm Bussgahn, gr. Wollweberstraße 15.

## Ausverkauf

von Betten, Bettfedern u. Dauen

zu jedem annehmbaren Preis

Beutlstr. 16—18, Max Borchard, Beutlstr. 16—18.

## Transport-Versicherung.

Zur speciellen Leitung und Führung des bedeutenden, im Wege der Rückversicherung betriebenen Transport-Versicherungs-Geschäftes einer großen Versicherung-Anstalt wird ein in allen Zweigen dieser Branche durchaus erfahrener und sprachkundiger

## Assureur

gesucht. Die Stellung ist sehr gut dotirt, angenehm und dauernd; sofortiger Eintritt erwünscht.

Gest. Offerten unter Angabe des seitheigenen Wirkungskreises beliebe man unter **J. B. 6093** an das Anwesenbüro von **Rudolf Mosse, Berlin, S.W.**, einzufenden. Strengste Discretion wird zugesichert.

Hauptgeschäft in Frankreich.  
Alma (Paris), Marseille (S. de France).  
Hauptgeschäft in Deutschland:  
Berlin, Jerusalemsstrasse 46.

Seit 1876

14 Central-Geschäfte nebst eigenen Weinstuben (billige Küche, Weine per 1/4 Liter ohne Preisaufschlag) und 150 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen stets gern vorgeben.

**Colossaler Erfolg!**

Einführung chemisch reiner ungegypster franz. Weine in Deutschland.

Per Liter excl. Flasche. 1 Liter = 1/4 Flasche.

Garrigue, roth und weiss, herb	1,40
Claret, roth und weiss, naturmild	1,40
Plaine du Rhône, roth, mild u. Verdauung befördernd	1,80
Beise, weiss, naturmild; echt Muscat-Traubengeschm.	2,40
Grise, roth, naturmild; weiss naturmild; Kranken empf.	2,40
Château Bagatelle, roth kräftig	3,60
Château des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet	3,60
Malaga, Madeira, Frontignan und Cognac	4,00
Echter französischer Natur-Champagner, p. Fl. 5-6	4,00

„An den Herrn General-Prokurator!“

In Folge mehrerer gerichtlicher Entscheidungen über den Verkauf gegypster Weine, habe ich eine weitere Herrn Vorgänger mit dem Bunde an den Minister des Handels und der Landwirtschaft gewandt, man möge doch Ermittelungen anstellen lassen, welche Stellung die neuere Wissenschaft zu dem Diktat vom 21. Juli 1888, laut welchem gegypste Weine unbedenklich in den Handel gebracht werden dürfen, einnimmt, und ob dieser Erlass aufrecht erhalten werden kann.

Mit Ertheilung dieser Frage beauftragt, hat das Comité d'hygiène de France (französisches Gesundheitsamt) Folgendes festgesetzt:

1. Die Zulassung von gegypsten Weinen, erlaubt durch Diktat des Justizministers vom 21. Juli 1888, soll in der Folge gesetzlich beanstandet werden.
2. Der Gehalt von schwefelsaurer Potasche im Weine, möge derselbe vom Gypsen, des Mostes oder von der Vermischung des Weines mit Gyps oder Schwefelsäure, oder auch vom Verfall von resp. Versäueren der ungegypsten Weine, mit gegypsten Weinen herrühren, darf nicht 2 Gramm per Liter übersteigen.

Bei Unterbreitung dieses Diktats hat mich der Handels-Minister gleichzeitig davon in Kenntniz gesetzt, dass er dieser Ansicht vollständig beipflichtet. In Folge dessen wird hiermit fragl. Diktat aufgehoben, das heißt: Der Handel mit Weinen, die mehr als 2 Gr. Gyps enthalten, wird, gleich auf das Gesetz betreffend die Fälschungen von Getränken etc. gesetzlich bestraft werden, da höchstens dieses Quantum (2 Gr. Gyps) ohne die Gesundheit des Consumenten zu gefährden, gebührt werden kann.

Ich erlaube Sie, die Beamten Ihres Asteors in diesem Sinne zu instruiren und mir den Empfang dieses zu bestätigen.

Der Justiz-Minister.

J. Cazot.

Kurze Zeit nach Herausgabe dieses Circulars wurde Folgendes mitgetheilt: Die Lage des Weinhandels, welche durch den bisherigen strafflosen Verkauf der gegypsten Weine geschaffen worden ist, in Betracht ziehend, wird obiges Diktat auf unbestimmte Zeit zurückgenommen, damit die lagernden Vorräthe von zu stark gegypsten Weinen geräumt werden können.

Mit dieser zeitweiligen Aufhebung eines so wichtigen Gesetzes, lässt sich mit Sicherheit schließen, dass bedeutend mehr gegypste Weine vorgefunden wurden, als man in amtlichen Proben annehmen zu dürfen glaubte. Selbstredend werden jetzt die Herren Wein-Fabrikanten diesen Zeitraum benutzen, um den Weltmarkt mit nicht Gerührten unter der Benennung „Wein“ zu überflutenden; besonders wird alles angestrebt werden, mit dem bezeichnenden Vermerk gegypster Weine so schnell als möglich zu räumen. Deshalb muß man bei Weineinkäufen heute doppelt vorsichtig sein.

und sollte das Publikum vor Allem dem sein Vertrauen zuwenden, der wie ich, seit vier Jahren stets vor gegypsten oder fabrizirten, mundrecht gemachten Weinen warnt, und das ich leider nur der Einzige in Deutschland gewesen bin, wird und muß man mir wohl zugeben.

Meine Originale habe und ganze Eiter-Flaschen verlegte ich mit meinem eigenen Namenszettel, und ist dieses das einzige Verfallsystem, welches dem Publikum event. Garantie bietet, bei etwaigen Ver- fälschungen den betr. Verkäufer gerichtlich belangbar zu können.

Etiquetten, Metallspiegel, Siegel mit fremden Werten etc. ge- währen durchaus keine Garantie, sondern dienen meistens dazu, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. — Ich darf wohl erwarten, dass das gedachte Publikum wie bis jetzt mein redliches Unternehmen durch zahlreiche Be- stellungen, die prompt ausgeführt werden u. recht häufigen Besuch meiner Weinstuben, unterstützen wird.

## Hauptgeschäft

41, Schulzenstr. **Stettin**, Schulzenstr. 41, **Oswald Nier.**

Ferner befinden sich Verkaufsstellen meiner Weine:

- In **Berlin** bei Herrn Kaufmann **Th. Rieckmann**.
- Masow** bei Herrn Kaufmann **Klütz**.
- Greifenhagen** a. Oder bei Herrn Kaufmann **F. Philipp**.
- Stolp** i. Pomm. bei Herrn **Wagners** **Redes**, Wolmarkts. 12.
- Hochzeit** i. N. bei Herrn Kaufmann **Damhauer**.
- Pylitz** bei Herrn Kaufmann **Gustav Fricke**.
- Naugard** bei Herrn Kaufmann **Emil Sonnenburg**.
- Greifenberg** i. Pomm. bei Herrn **V. L. Gross**.
- Cannin** i. Pomm. bei Herrn **H. L. Voigt**.
- Neustettin** bei Kaufmann **Bartel**, Preussischestrasse 30.
- Arnswalde** bei Herrn Kaufm. **Friedrich Lemeke** am Markt.
- Stargard** i. Pom. bei Herrn Kaufm. **E. W. Fricke**, Pylitzerstr. 40.
- Pr. Friedland** bei Kaufmann **L. Czekała**.

## 40 Mille Cigarren,

welche zur Eröffnung eines Geschäfts bestimmt waren abgelagert, mittlerer, feiner und feinsten Qualität, sind zu Einkaufspreisen, pr. Mille Mark 30, 35, 37, 38, 40, 43, 45, 50, 55, 60, 70, 80, 90 Mark abzulassen gr. Wollweberstr. 43, 2 Treppen.

**Rothe Nasen** werden schnell und dauernd natürlich weiß mit Menthyl vom Chemiker A. Nieske, Dresden. Seit 7 Jahren ist Menthyl das zuverlässigste Heilmittel gegen Hautschärfe und Frostbisse. Die Anwendung ist angenehm, für Andere nicht sichtbar und vollständig unschädlich. Preis 5 Mk.

## Gesucht

f. alt, sehr reich, christl. Herrn H. Berlin e. feingeb. Dame als Hausrepräsent. z. bald. Antritt, Gehalt 200 Thlr. — 3 gr. Grätzl. 6—900 Mk. — 1 Scherlin f. Musik u. d. Ausland, 400 Thlr. u. M. frei. — 1 Gesellschaft. — u. versch. and. Damen f. angen. Stell. — d. d. Placir-Institut v. Grégor, Agt., Anhalt-Strasse 17 i. Berlin.

**Stellungen jeder Branche u. Berufs** als: Commis, Inspektoren, Secretair, Rechnungsführer, Brenner, Zieglermeister, Jäger Gärtner, Aufseher, Rassenbete, Portier, Komtoiristen, auch Wirtschaftserinnen, Bannern, Gesellschaftserinnen, Erzieherrinnen etc., etc. weist nach allen Richtungen per sofort, a. später, nach **Institut Union** (erstes und größtes Institut), Berlin, Bülowstrasse Nr. 102. Retourmarke erforderlich. Prinzipalen werden wie seit Jahren Personallen jeder Branche kostenfrei nachgewiesen. Geld!!! zu verleihen Belzerstr. 2, 1 Tr., 2—4 Rohn

## Stadt-Theater.

Donnerstag, den 23. Dezember. 9. vollständige Vorstellung zu ermäßigten Preisen: **Kabale und Liebe**. Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Freitag, den 24. Dezember, bleibt das Stadt-Theater geschlossen.

## Aux Caves de France

von **Oswald Nier**,

Schulkenstrasse 41.

**Aleczige Weinhandlung** nebst Wein-stuben zur Einfuhr, garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** in bb. jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. **Preis-Cour.** auf Verlangen gratis.

**Neu! Stamm-Frühtück:** a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

**Table d'hôte** von punkt 1—4 Uhr a Convert 2 Mk 1,20 im Acommodement Mark 1.

**Heute Mittag-Menü:** Consommé mit Reis, Erbsensuppe, Sauerbraten mit Pöckelkamm, Kalbsbraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Windbeutel, Butter und Käse.

**Heute Abend-Menü:** Ochsenfleisch-Suppe, Anchovis, Kalbssteak picant, Blumenkohl mit Cotelettes, Rehkeule mit Kartoffeln, Compot und Salat, Sandtorte, Butter u. Käse mit Pumpernickel.

**Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.**

**Täglich frische französ. Austern** in und ausser dem Hause, per Dutzend M. 0,90 und M. 1,60.

## Thalia-Theater.

**Große Extra-Benefiz-Vorstellung** für die Kinder des **Clavivator**.

Zum 1. Male:

## Ringgefallen,

oder:

Er wird sein Schwiegersohn.

Schwank in 1 Akt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.

Zu dieser Benefiz-Vorstellung bittet um recht zahl- reichen Besuch

G. Reetz.